

Victor von Scheffels Wanderung in die Rhön 1877

von

Peter Ziegler

Am 7. Juni 1877 meldete die Saale-Zeitung: „Unter den neu angekommenen Kurgästen begrüßen wir einen der berühmtesten Ritter vom Geiste, den jovialen Schriftsteller und Dichter Dr. Viktor von Scheffel. Derselbe hat, der Einladung des Herrn Hofrats Dr. Diruf folgend, bei diesem seinem Universitätsfreunde sich für einige Wochen häuslich niedergelassen.“

Als der 51-jährige Schriftsteller seine Kur in Kissingen antrat, hatte er sein Hauptwerk bereits vollendet. Der Dichter des Historienromans „Eckehard“ und des Versepos „Der Trompeter von Säckingen“ war in aller Munde. Seine Lobpreisungen Frankens machten Scheffel besonders in unserem Landstrich populär, so eine Wanderung durch die Fränkische Schweiz, die er mit „Bamberger Domchorknaben Sängerfahrt“ überschrieb, und noch viel mehr sein „Wanderlied“, das der Würzburger Valentin Becker vertonte und welches noch heute in aller Munde ist. „Ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren!“, heißt es da, und weiter sah er da vom Staffenstein „die Lande um den Main zu seinen Füßen liegen und zwar von Bamberg bis zum Grabfeldgau“. Doch nicht nur Oberfranken hat Scheffel in seiner „Frau Aventiure“ mit innigen Reimen bedacht, sondern auch die Wartburg und den Rennsteig in Thüringen. Ein Loblieb auf Kissingen sollte 1880 folgen, doch die Rhön scheint der badische Landsmann nicht gekannt zu haben.

„Merkwürdige Reise in die Basaltberge der Rhön“

Ein zufälliges Blättern im gebundenen Jahrgang 1924 von „Velhagen & Klasings Monatsheften“ brachte es an den Tag. In der Juni-

Ausgabe waren Briefe von Victor von Scheffel an eine Frau von Cornberg abgedruckt, einer alten Bekannten aus Karlsruhe; darunter befand sich einer vom 17. August 1877, worin Scheffel eine Wanderung über den Rennstieg – wie er den Rennsteig nannte – nachvollzog: „In Gedanken konnte ich Sie auf der ganzen Fußwanderung längs des Rennstiegs begleiten ... Die Forsthäuser mit Rehbraten und Preiselbeeren von Ohrdruf, die melancholische Sennerei und das Herdengeläut auf der Schmücke, wo auch ich eine schreckliche Nacht verbracht, weil man durch die Holzwände alles hörte, was die Nachbarn sprachen – der Schneekopf mit seinen vulkanisch ausgeworfenen Porphyrkugeln ... all Ihre Wege und Stege erschienen der Erinnerung wieder, und ich wünsche Glück zu solcher Rüstigkeit im Bergwandern...“ Hiermit wissen wir, daß sich Scheffel auch ergeschichtlich auskannte. Dies hatte er bereits in seinen „Gaudeamus“-Versen bewiesen, die er mit Huldigungen an die Naturwissenschaft begann. So dichtete er über den Basalt 20 Vierzeiler, die mit folgenden Versen ihren Anfang nahmen:

*Es war der Basalt ein jüngerer Sohn
Aus altvulkanischem Hause,
Er lebte lange verkannt und gedrückt
In erdtief verborgener Klause.*

*Vulkanische Kraft war damals gehasst
Ob ihrer zerstörenden Schläge,
Dem Ruhebedürfnis der Erde entsprach
Entwicklung auf feuchtem Wege.*

Scheffel, als eifriger Wandermann bekannt, hätte eigentlich von Kissingen aus eine Wanderfahrt in die Rhön machen müssen – schon wegen der basaltenen Bergeshöhen! Und siehe da, weiter heißt es in seinem Brief: „Von Kissingen, dem Fürsten Bismarck und einer

merkwürdigen Reise in die Basaltberge der hohen Rhön wollte ich erzählen, als meine Karte Sie nicht mehr antraf. Letzte Woche war Graf Herbert Bismarck vier Tage lang mein Gast.“ So ist leider keine Schilderung dieser Rhönfahrt des „Frankenlied“-Dichters erhalten geblieben. Doch haben wir aus diesem Brief erfahren, daß *Scheffel* in Kissingen zu Gast bei Fürst Bismarck war. Diesem Zusammentreffen auf der Oberen Saline war die Bekanntschaft mit einem *Scheffel*-Werk am 15. Januar 1877 vorausgegangen.

Anton von Werner überreichte Bismarck einen Scheffel-Band

Unter den zu einem Familiendiner beim Fürsten Bismarck Geladenen befand sich auch der Direktor der Königlichen Akademie der Künste in Berlin, der Maler *Anton von Werner*. Er war bereits öfters im Hause Bismarck zugegen gewesen, um vom Fürsten Porträtstudien für sein Bild „Die Kaiserproklamierung in Versailles“ zu machen, welches Kaiser *Wilhelm I.* am 22. März 1877 zu seinem 80. Geburtstag überreicht wurde. Als Geschenk brachte der Maler ein Exemplar des soeben erschienenen Werkes von *Scheffels* „*Gaudeamus*“, dessen zweite Auflage Werner illustriert hatte. Bismarck las den Gästen aus dem Werk vor und strahlte dabei eine solche von ihm nicht gewohnte Heiterkeit aus, daß der Maler vom vorlesenden Reichskanzler eine Skizze anfertigte.

Der Maler *Anton von Werner* hatte *Scheffel* die Berühmtheit als Maler der Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles zu verdanken. 1861 hatte er *Scheffel* in Karlsruhe kennengelernt und in den folgenden Jahren mehrere seiner Werke illustriert, darunter den berühmten „*Trompeter von Säckingen*“. Durch *Scheffel* hatte der Maler den Großherzog von Baden und dessen Gattin kennengelernt, die ihn an die Berliner Verwandten weiter empfahlen. Der preußische Kronprinz, der Bruder der Großherzogin, bestellte *Anton von Werner* im Januar 1871 nach Versailles. Er kam rechtzeitig zur Kaiserproklamation und hielt diese in Skizzen fest. Dank *Scheffel* wurde dieser Tag in Versailles zu seiner Sternstunde. Sein in den nächsten Jahren im allerhöchsten

Auftrag gemaltes Bild sollte für Generationen die Vorstellung der Reichsgründung prägen.

Zum heiligen Kreuz ist er emporgestiegen...

Scheffel machte im Jahre 1877 keinesfalls eine Vergnügungsreise nach Kissingen, sondern unterzog sich einer strengen Kur unter der Aufsicht seines Studienfreundes *Dr. Oscar Diruf*. Andererseits hatte der Dichter seine persönlichen Ansichten, was seine angeschlagene Gesundheit betraf. Schon in früheren Jahren erklärte er einmal, warum er reiste: „um durch angestrengte Wanderungen, Schwimmen, Kahnfahren, Körperübungen und so fort, den sterblichen Körper so in Bewegung zu setzen, daß er nicht Zeit hatte, die Melancholie weiter auszubilden.“

Nachfragen beim *Scheffelbund* in Karlsruhe, der den Nachlass des Dichters verwaltet, haben ergeben, daß *Scheffel* im Juni 1877 von Kissingen aus in die Rhön reiste. Sein Skizzenbuch aus dem Jahr 1877 enthält vier Bleistiftzeichnungen mit Rhönmotiven vom Kreuzberg, der Milseburg und dem Bubenbader Stein. Handschriftliche Notizen über diese Reise, wie sonst üblich gewesen, fehlen. So sind keine wortgewaltigen Reiseschilderungen über die Rhön aus der Hand des Dichters überliefert, sondern nur vier Handskizzen, die ihm höchstens das Prädikat einer durchschnittlichen Begabung zukommen lassen.

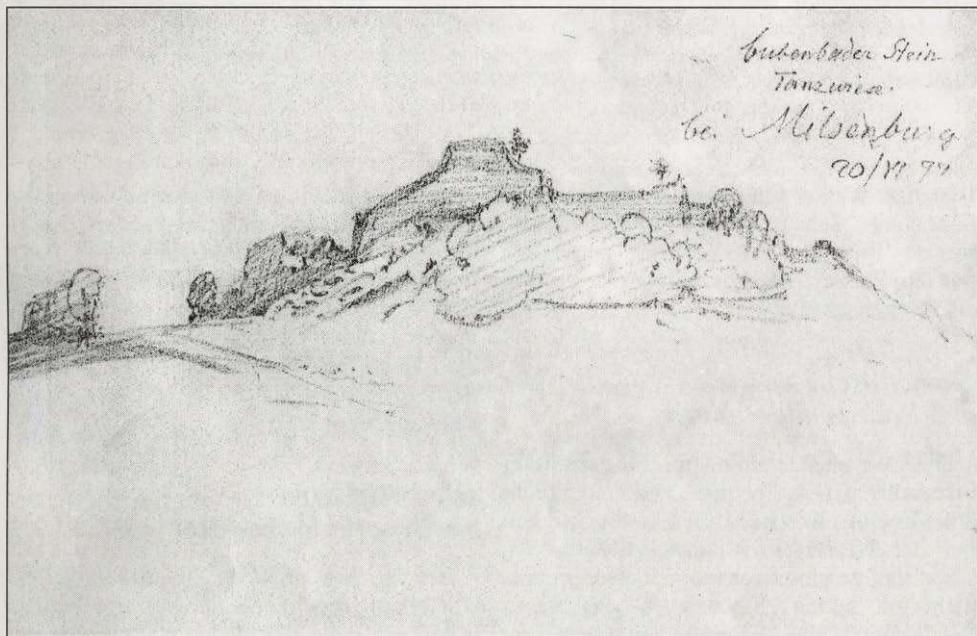
Der berühmte dichtende Wanderer wird wohl das Angebot Kissinger Kurkutscher in Anspruch genommen haben und sich die Anfahrt bis Sandberg per Pferdestärke bequem gestaltet haben. Welche Reiseliteratur *Scheffel* im Gepäck hatte, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Jedenfalls musste er *Gustav von Heeringens* „Wanderungen durch Franken“ gekannt haben, da er alle in diesem Band erwähnten Punkte der Fränkischen Schweiz in Versen verewigte. Doch eine ausführliche Beschreibung der Rhön mit Hinweisen auf spezielle Punkte wie den Bubenbader Stein oder Danzwiesen kann er nur in einem Werk gefunden haben, das sich bereits in seinem Titel als ein wissenschaftlich verfasstes erkennen lässt: „Naturhistorisch-topographisch-

statistische Beschreibung des hohen Rhöngebirges, seiner Vorberge und Umgebungen. Von Joseph Schneider, der Philosophie, Medizin, Chirurgie Doctor ... mehrerer Akademien und Gelehrten-Gesellschaften Mitglied.“ Dieses 1840 in zweiter Auflage erschienene Werk war ganz nach dem Sinn Scheffels, hatte es der Autor zusätzlich „Seiner Majestät Ludwig dem Ersten, König von Bayern“ gewidmet.

Bereits die einführenden Worte von Joseph Schneider zum Kreuzberg-Kapitel werden ganz im Sinn Scheffels gewesen sein: „Der Berg ist seit Jahrhunderten berühmt durch die Wallfahrten, die zum heiligen Kreuze geschehen. Ermüdet und erschöpft gelangt der Wanderer zum Franziskanerkloster, und findet dort eine mit so viel Freundlichkeit gewürzte Gastfreundschaft, das man sich vollkommen erquicken und alle Reisebeschwerden vergessen kann.“

Bei Schnee gingen die Hunde über die Klostermauer

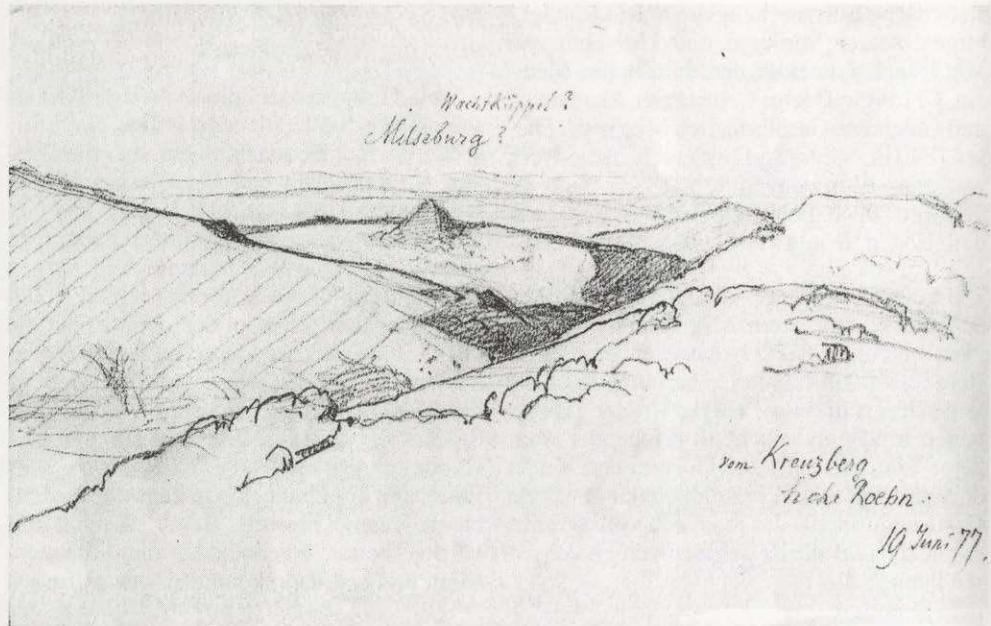
Weiter empfahl der Fuldaer Arzt den Ort als schickliche Stätte für verständige Naturforscher, die hier Beobachtungen über die Wolken, ihr Entstehen und Verschwinden, über Bildung des Höhenrauches, Regens und Gewitters und über andere Naturerscheinungen anstellen könnten. Mit seinen Schilderungen des Winters überbot Schneider seinen Kollegen Jäger, den Verfasser der „Briefe über die hohe Rhön Frankens“, berichtete er doch über Schneemassen, die sich so häuften, daß sie die Mönche aus den Fenstern des zweiten Stockes mit der Hand ergreifen konnten. Die Hunde gingen über die Klostermauer ins Freie, und die Leute gingen über die unsichtbaren Bäume hinweg. Bevor Scheffel das Kloster betrat, zeichnete er die Eingangsfront, und erst dann konnte er sich zwischen



In der „Bamberger Domchorknaben Sängerfahrt“ durch die Fränkische Schweiz läßt Scheffel den Klausner der Klaussteinkapelle sagen: „Hier schaut ihr in das Land der Steine und der Franken.“ Scheffel liebte besonders sagenumwobene Orte, wie hier von ihm gezeichnet: „Bubenbader Stein und Tanzwiese bei der Milseburg“.

Zeichnung aus Scheffels Skizzenbuch von 1877.

Scheffelbund Karlsruhe



Eine Pyramide auf dem Kreuzbergmassiv? Vielleicht setzte Scheffel nachträglich den Wachtküppel ein oder die Milseburg. Schneider schrieb über den Wachtküppel: „Was ihn von den übrigen Rhönbergen auszeichnet, ist die ungemein spitze Kegeiform“ und über die Milseburg: „Der Berg hat die Form des unteren Teiles einer umliegenden, dreiseitigen Pyramide, mit stumpf zulaufenden Grundflächen.“ Zeichnung aus Scheffels Skizzenbuch von 1877. Scheffelbund Karlsruhe

Bier und Wasser entscheiden, schrieb doch Schneider: „Sehr berühmt ist in diesem Kloster das Bier, und ganz rein und vorzüglich gut das Wasser, welches im Refektorium in ein Becken springt.“

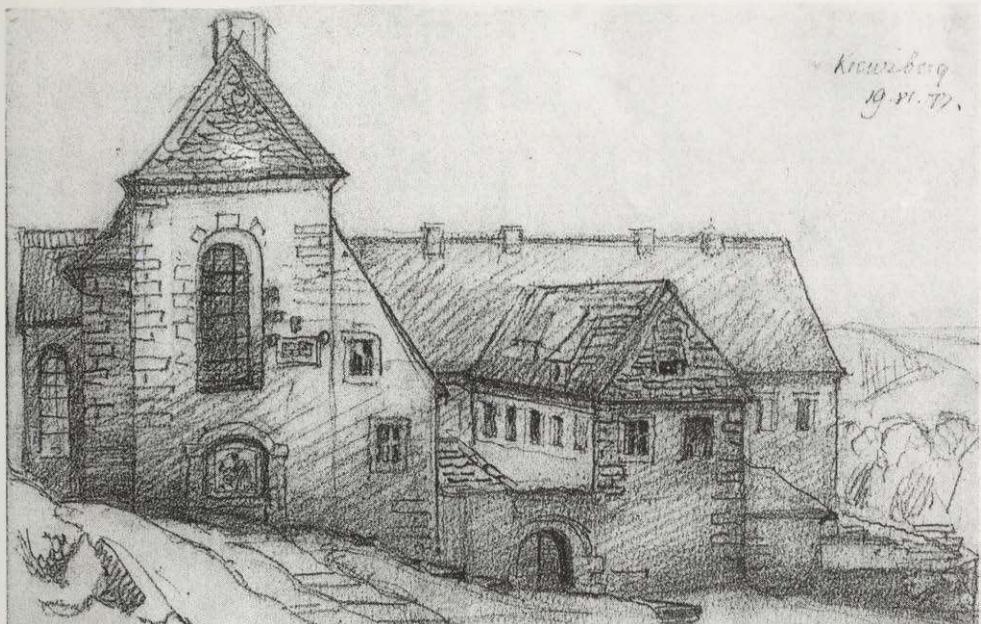
Romantische Aussichts- und Naturschilderungen

Die zweite Zeichnung vom 19. Juni 1877 unterschrieb Scheffel mit „vom Kreuzberg hohe Roehn“, was wohl auf eine Flüchtigkeit bei der Niederschrift zurückzuführen ist. Über das zeichnerisch angedeutete Firmament mit seinen Höhenzügen bedachte er Wachtküppel und Milseburg mit einem Fragezeichen. Für den heutigen Betrachter ein viel größeres Fragezeichen ist die Pyramide inmitten der Zeichnung. Hat er den am Firmament nicht sichtbaren Wachtküppel in seiner Phantasie angedeutet?

Scheffel hätte auf dem Kreuzberg malen müssen, schilderte doch der Fuldaer Doktor die Natur folgendermaßen: „Die Venus glänzt noch wunderschön durch diesen Purpurglanz hervor, mit dem der Himmel überzogen ist, und unter diesem schönen Stern unterscheidet man kaum die Sichel des Mondes, als hätte der feinste Pinselstrich eines Malers sie nur eben angedeutet.“

Die Milseburg, ein Berg für Romantiker

Am 20. Juni 1877 zeichnete Scheffel die Milseburg, die laut Schneider die Fuldaer scherweise die Totenlade und die Leute aus der Gegend vom Vogelsberg das Heufuder nennen. Schneiders Schilderung beginnt ganz im Sinne Scheffels in den Gefilden der Legenden. Sie soll nämlich eine ehemalige Ritterburg gewesen sein, eines der fürchterlichsten



„Auf, zu psallieren in frohem Choral; Pförtner, erschließe des Klosters Portal“, heißt es in Scheffels Gedicht vom „Mönch von Banth“. Einen weiteren Gottesgarten nannte er das Frankenland, durch den Wallfahrer ziehen. All dies wird ihm wohl in den Sinn gekommen sein, als er das Kloster Kreuzberg zeichnete.

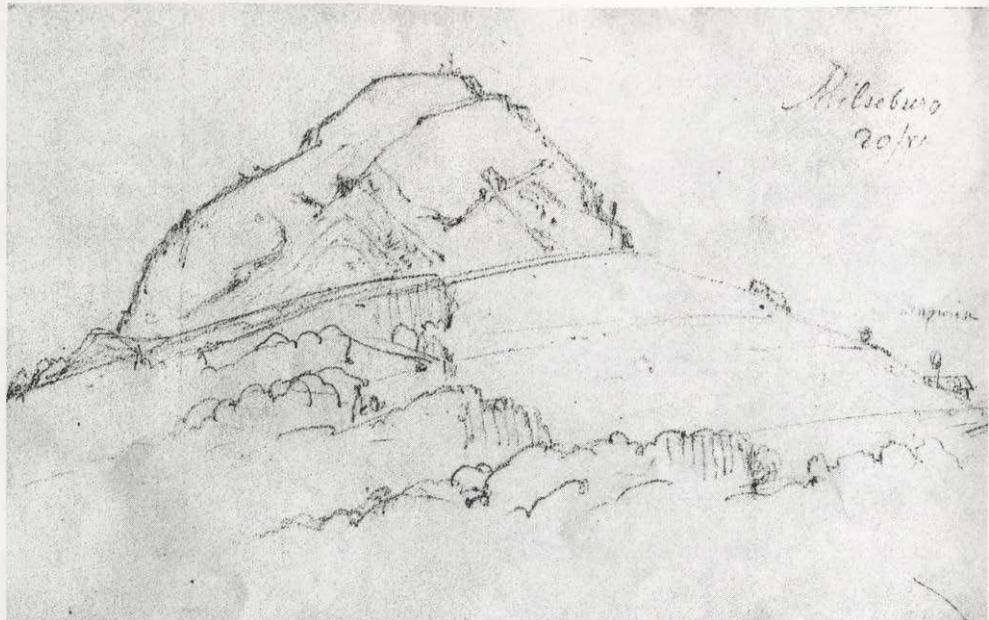
Zeichnung aus Scheffels Skizzenbuch von 1877. Scheffelbund Karlsruhe

Raubnester. Im Pfarrdorf Kleinsassen empfahl der Rhönführer ein Gasthaus, in dem ein „gutes bayerisches Felsbier“ zu haben sei. 40 Jahre lang hatte Schneider den „äußerst merkwürdigen Berg“ mit Naturforschern und Freunden bestiegen und die Kenntnisse über ihn vermehrt. Die Gestalt der Milseburg bezeichnete er als einzig und grotesk und nicht kegelförmig, wie die meisten Rhöner Berge sind. Geologisch interessant zeigte sich der Berg ebenfalls, trifft man doch über den einzelnen Basaltpartien sogleich wieder Sandstein und Muschelkalk. Zusätzlich ergoß sich noch in der Mitte des Berges der merkwürdige Gangolfsbrunnen, durch dessen Wasser nicht nur Frauen „leicht gesegnet“ würden, sondern auch dem müden Wanderer mit etwas Wein vermischt ein wahre Herzstärkung geboten wurde. Zusätzlich wird es Scheffel erfreut haben, auf dem Gipfel ein Kapellchen anzutreffen, dem heiligen Gangolf geweiht,

über dem Kirchlein dann der kahle Bergrücken mit dem Kreuz und den Figuren von Maria und Johannes. Als Höhepunkt seiner Milseburgschilderung zitierte der Fuldaer Rhönexperte seinen Kollegen Franz Anton Jäger, der dort oben von der wildschauerlichen Natur zu sehr und zu schnell überrascht wurde und deshalb voller Angst den Gipfel verließ.

Bubenbader Stein und Tanzwiese

Scheffels vierte Zeichnung wird auch durch die Empfehlung in Schneiders Beschreibung der Rhön entstanden sein: „Die Bubenbader Felsen oder Bubenbader Steine, gegen Westen und Süden eine große Felswand von Phonolith, dieser folgen nach dem Ebersteiner Walde hin noch vier andere, etwas kleinere, mit bedeutenden Felsritzen. In verschiedener Richtung stehen die Klingsteine teils geradeaus



Als Lieblingsberg der Künstler und Naturforscher kann man die Milseburg bezeichnen, zu deren Füßen in Kleinsassen auch die erste Malerkolonie in der Rhön entstand. Scheffel zeichnete extra den Weiler Danzwiesen als „Tanzwiese“ ein, vielleicht kannte er die namensgebende Sage.

Zeichnung aus Scheffels Skizzenbuch von 1877. Scheffelbund Karlsruhe

übereinander liegend an, teils sind sie zerklüftet und wie bei der Milseburg in Steinfeldern herabgestürzt. Am Fuße dieses Berges liegt ein Haus, das den Namen Bubenbad führt, das von dem Weiher hinter dem Haus herrührt, wo die Ritter der Milseburg gebadet haben. Vom Bubenbade geht es die Trift hinauf zum Weiler Danzwiese mit 5 Wohnhäusern, 7 Familien und 37 Seelen.“

Scheffel hat man im Weiler Danzwiesen gewiss die rührselige Geschichte vom Ritter von der Milseburg erzählt, der auf dieser Wiese jede Nacht bis zum frühen Morgen mit den dort verkehrenden Elfen tanzte und dadurch seine Burgfrau vernachlässigte. Da mischte sich die Ehefrau unerkannt unter die Elfen, und ihr Ehemann tanzte unerkannt mit ihr. Als sie ihm ins Ohr flüsterte, den Tanz auf der Wiese könnte er viel einfacher auf der Burg haben, erkannte der Ritter seine Frau und seinen Fehler. Nie mehr tanzte er auf der

Wiese mit Elfen, doch der Name „Tanzwiese“ erinnert daran bis zum heutigen Tag.

„Beschient wird das rauhe,
das Oberland bald!“

Am 20. Mai 1878 kurte Scheffel erneut in Kissingen und schrieb an seinen Thüringer Freund Schwanitz, in Weimar würde man eine „nochmalige starke Revision des Festspiels verlangen und eine teilweise Umarbeitung“, was er wohl in Kissingen „ohne große Mühe besorgte“. Später schrieb er von einer mühsamen, zeitraubende und schweren Festspielarbeit. Scheffel meinte hiermit eine Auftragsarbeit anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach am 6. und 7. Juli 1878.

Im lyrischen Festspiel „Die Linde am Ettersberg“ traten die Untertanen des Großherzogs

auf, darunter auch Leute aus der Rhön. Ein Mädchen in Rhöner Tracht sprach die Worte:

*Der Tautropfen blitzet,
Auf Bergblumen schön,
Durch Schnee ließ sie sprossen
Der Genius der Rhön.*

Auch den Fortschritt im Weimarer Oberland, wie man den großherzoglichen Teil der Rhön nannte, ließ Scheffel zu Wort kommen, nämlich den Eisenbahnbau:

*Beschient ist die Aue,
beschient wird der Wald,
Beschient wird das rauhe,
Das Oberland bald.*

*Ob Felsen uns drohen,
Wir sprengen sie weg
Und bahnen der frohen,
Der Neuzeit den Weg!*

Tatsächlich baute die großherzogliche Regierung im Jahre 1878 als erste Schmalspurbahn in der Rhön die Strecke Salzungen-Kaltennordheim, die Feldabahn. Doch Schlagzeilen über die Not im Oberland brachte die Tatsache, daß im weimarschen Frankenheim über 80 Menschen an Hungertyphus starben. Vor Ende des Festspiels ließ Scheffel einen Lehrer folgende Worte an die Großherzogin richten:

*Ja, der Frau Großherzogin –
wenn sie auch
In tätiger Stille lieber wirkt als laut –
Geziemt ein Wort der Anerkennung heut...
Hoch in der Rhön,
wo Schnee und Sturm und Krankheit
Der Armut Hütten heimsucht,
weiß man, wer
Nicht einmal, nein,
alljährlich Tröstung schickt...*

Bereits unser Dichterfürst Goethe sorgte sich als Weimarer Minister um die armen Leute im Oberland. Doch Scheffel war es, der die Rhöner in einem Festspiel bedachte. Dies ist heute genau so vergessen wie seine Wanderung zum Kreuzberg und zur Milseburg.

Quellen:

J. V. von Scheffels Werke, Berlin und Leipzig, 1916

Joseph Victor von Scheffels nachgelassene Dichtungen. Stuttgart 1908

Joseph Schneider: Beschreibung des hohen Rhöngebirges. Fulda 1840

Archiv der Saale-Zeitung

Archiv des Scheffelbundes Karlsruhe

Der Pretzfelder Altbürgermeister Herr Franz Och mit dem Bürgerpreis 2006 der Stadt Forchheim ausgezeichnet

Herr Franz Och, lange Jahre Mitglied der FRANKENBUND-Gruppe Forchheim, wurde von der Forchheimer Initiative für Bürgerengagement *für mich, für uns, für Forchheim* mit dem Bürgerpreis 2006 in der Kategorie ‘Lebenswerk’ ausgezeichnet. Damit wurde insbesondere sein Wirken für die fränkische Mundart im Amateurtheater gewürdigt. Der

Geehrte hatte 1981 in Egloffstein/Fränkische Schweiz die ‘Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken’ ins Leben gerufen und sie 20 Jahre lang geleitet. Die Arbeitsgemeinschaft wurde zu einer beachtlichen kulturellen Institution im süddeutschen Raum und arbeitet heute mit Erfolg nicht nur in den Regierungsbezirken Unter-, Mittel- und Ober-